

## Die Suche nach der Wahrheit

Interview mit Nicole Priesching

S. 16

Dramatische Entwicklung

bei Kirchaustritten | S. 21

Als „Der Turm“

Orientierung gab | S. 32

Vorsicht vor

falschen Polizisten | S. 41



# Heraus aus der Sprachlosigkeit

Ein Gespräch mit Nicole Priesching über ihr Forschungsprojekt zum sexuellen Missbrauch im Erzbistum

Die Bischofskonferenz hat sich verpflichtet, den sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche in Deutschland unabhängig aufarbeiten zu lassen. Bereits im letzten Herbst hatte sich das Erzbistum dazu entschieden, bei der Kirchenhistorikerin Prof. Dr. Nicole Priesching eine eigene Studie zu diesem Thema in Auftrag zu geben. Coronabedingt verzögerte sich der Beginn, jetzt konnte das Projekt starten (Der Dom berichtete).

**Frau Professorin Priesching, was genau ist Ihr Auftrag?**

Mein Auftrag ist, in den nächsten drei Jahren eine historische Studie zu erstellen. Ihr Thema lautet „Missbrauch im Erzbistum Paderborn – Eine kirchenhistorische Einordnung. Die Amtszeiten von Lorenz Jaeger und Johannes Joachim Degenhardt“. Es geht also um den Zeitraum zwischen 1941 und 2002.

**„Historische Einordnung“ bedeutet was?**  
Das bedeutet, dass wir die Fälle in diesem Zeitraum in den Kontext stellen und historische Zusammenhänge erforschen wollen. Dabei befassen wir uns zum einen mit dem sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker. Wir versuchen also, Einzelfälle zu rekonstruieren, soweit wir das über die Akten und die Zeitzeugeninterviews leisten können. Zum anderen geht es uns – und das ist die größere Frage – um den Wandel der Bewertungsmaßstäbe und der Praxis, also um die historischen Zusammenhänge. Das Ganze ist ja vielleicht das dunkelste Kapitel der kirchlichen Nachkriegsgeschichte, und wir interessieren uns dafür, warum die Vorfälle immer wieder vertuscht wurden. Welche Handlungsmuster lassen sich bei Tätern und in deren Umfeld finden? Welche Strukturen begünstigten den Missbrauch?

**Könnte die historische Betrachtung nicht dazu führen, den Missbrauch zu relativieren im Sinne von: „Das hat man halt früher anders gesehen“?**

Nein, überhaupt nicht. Wir wollen den Blick für die spezifischen Ursachen und Umgangsweisen schärfen, aber wir wollen den Missbrauch auf keinen Fall relativieren. Wir sind uns doch alle einig, dass das etwas ganz Schreckliches war und ist. Auch in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten war man sich durchaus im Klaren, dass hier ein ernstes Problem vorliegt. Wir können die Verantwortung der damals Handelnden nicht dadurch relativieren, dass wir sagen, das war damals eben so. Aber im Laufe der Geschichte veränderten sich die Diskurse, also wie über Moral, über Pädagogik, über Pastoral gesprochen wurde. Auch die Gesetzgebung veränderte sich, d. h. der juristische Bezugsrahmen. Da gibt es Entwicklungslinien, und die muss man schon auch beleuchten, um zu verstehen, welche Denkfiguren und Handlungsspielräume vorlagen und Einfluss ausübten.

**Ihr Untersuchungszeitraum reicht de facto bis in die Gegenwart, weil damals handelnde Personen heute noch da sind, teils in anderen Ämtern. Wie heikel kann das für das Erzbistum werden?**

Das weiß ich natürlich noch nicht. Aber es gehört zu meiner Unabhängigkeit, dass ich mich genau von solchen Fragen löse – schon um der geschichtlichen Objektivität willen. Für uns zählt, unsere Arbeit wissenschaftlich gut zu machen.

**Wie unabhängig können Sie denn wirklich arbeiten? Als Theologin kann man bei Ihnen doch mindestens eine gewisse Grundsympathie für die Kirche voraussetzen.**

Ja, aber Sie dürfen auch voraussetzen, dass Theologinnen und Theologen einen dezidierten Standpunkt einnehmen können, wenn es um das Unrecht und Leid der Opfer geht. So verstehe ich Christentum. Von den Strukturen bin ich völlig unabhängig, da das Projekt an der Universität Paderborn angesiedelt ist. Es gibt also keine Weisungsgebundenheit gegenüber dem Erzbischof oder Ähnliches.

**Auch nicht hinter den Kulissen?**

Bislang versucht niemand, Druck auszuüben, weder vor noch hinter den Kulissen.

**Welche Befugnisse haben Sie denn?**

Für die Dauer des Projekts wurde mir und meiner Mitarbeiterin uneingeschränkter Zugang zu den Akten zugesagt, und das funktioniert bislang sehr gut.

**Die Aktenführung ist ja in der MHG-Studie als ein Problem benannt worden. Welchen Eindruck haben Sie?**

Die Akten sind lückenhaft, bzw. es steht nicht alles drin, was man gern wüsste. Aber damit haben wir Historikerinnen oft zu tun. Das ist auch einer der Gründe, warum wir Interviews führen wollen.

**Wen werden Sie interviewen?**

Auf jeden Fall die Betroffenen, aber auch ehemaliges und aktuelles Personal. Uns interessieren Arbeitsabläufe und Rollen, wie die Institution funktioniert. Und wir werden mit Experten zu den Themen sprechen, die für uns interessant sind, etwa zu Fragen der Priesterausbildung. Das wird sich im Laufe des Projekts noch im Einzelnen entwickeln.

**Was können Betroffene beitragen?**

Sehr viel! Auf der einen Seite können sie ergänzen, was uns in den Akten fehlt. Denn diese sind nicht einfach bloß unvollständig; administrative Akten zeigen nur die Perspektive der Kirche auf den Missbrauch. Uns interessiert aber gerade auch die Perspektive der Opfer. Sie können uns helfen, bestimmte Muster zu erkennen. Und die Betroffenen sind freilich der Grund, warum wir das letztlich tun. Sie können uns im Rahmen eines Betroffenenbeirats kritisch begleiten. Ich würde mir wünschen, dass wir hier einen gemeinsamen Weg gehen können, der nicht nur für uns Wissenschaftler neue Erkenntnisse liefert.

**Haben Sie schon eine Ahnung, wie viele Betroffene es gibt, wie viele Gespräche auf Sie zukommen?**

Nein. Wenn wir so weit sind, werden wir öffentlich dazu aufrufen, dass sich Betroffene bei uns melden. Es hängt also davon ab, wie viele mit uns reden wollen. Im Moment bremst uns allerdings Corona noch etwas aus. Wir wollen ja niemanden gefährden.

## ZUR PERSON



Prof. Nicole Priesching leitet die Studie, sie lehrt an der Universität Paderborn und ist Vorsitzende der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn. Ihre Projektmitarbeiterin, Dr. des. Christine Hartig, hat in vorangegangenen

Forschungsprojekten viel Erfahrung bei der Befragung von Zeitzeugen sammeln können.

Foto: Hollwedel





**Ende Juni unterzeichneten Johannes-Wilhelm Rörig (sitzend, links) und Bischof Stefan Ackermann (rechts) die gemeinsame Erklärung zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in Deutschland.** Rörig ist der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Missbrauchs (UBSKM), Ackermann ist der Beauftragte der Bischofskonferenz zu diesem Thema. Mit der Erklärung haben sich die Bischofskonferenz und der USBKM auf verbindliche Kriterien und Strukturen für eine umfassende und unabhängige Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz unter Einbeziehung von Betroffenen verständigt. Erarbeitet wurde die Erklärung vom USBKM

sowie von der von ihm eingerichteten Arbeitsgruppe „Aufarbeitung Kirchen“ und Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz. Mit der Erklärung setzten die Bischöfe, so die Bischofskonferenz in einer Pressemitteilung, „den Kurs der Aufarbeitung des Missbrauchs fort, der durch zahlreiche regionale Aufarbeitungsprojekte sowie die interdisziplinäre Studie ‚Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz‘ (MHG-Studie) begonnen wurde“. Der Text der Erklärung findet sich auf der Homepage der Bischofskonferenz.

Foto: DBK / Matthias Kopp

### **An wen werden Sie nach Abschluss des Projekts berichten?**

Zwischenergebnisse werden einem noch einzurichtenden Betroffenenbeirat präsentiert. Am Ende wird es eine wissenschaftliche Monografie geben, damit werden die Ergebnisse auch der Öffentlichkeit vorgestellt. Wir halten uns natürlich an geltende Datenschutzbestimmungen.

### **Was wird das Erzbistum mit Ihren Ergebnissen tun?**

Es ist ausdrücklich gewünscht, dass unsere Arbeit in die Interventions- und Präventionsarbeit des Erzbistums einfließt. Wie genau das aussehen wird, das entscheiden dann nicht mehr wir.

### **Den Missbrauch haben ja nicht nur die Verantwortlichen in der Bistumsleitung vertuscht, auch in Gemeinden wurden Priester in Schutz genommen. Wird das auch Thema sein?**

Auf jeden Fall. Es geht ja um ein dunkles Kapitel der Katholizismusgeschichte. In unserem Untersuchungszeitraum haben sich sowohl die Rolle des Priesters als

auch die Gemeinden sehr verändert. In den 1950er-Jahren hatten wir noch ein sehr starkes katholisches Milieu in Paderborn, das seitdem erodiert. Man darf auch nicht vergessen, dass der Missbrauch nicht allein ein Problem der katholischen Kirche, sondern der Gesamtgesellschaft war und ist. Kirche ist ein Teil der Gesellschaft, wenngleich hier spezifische Bedingungen unsere Aufmerksamkeit verdienen.

### **Und die Fallhöhe der Kirche ist doch eine andere. In Beichtstühlen wurden Frauen vermeintliche Sünden eingeredet, während, die, die wirkliche Sünden begangen haben, geschützt wurden.**

Ärgerlich, nicht wahr? Man muss sich doch an seinen eigenen Ansprüchen messen lassen. Solche inneren Widersprüche sind anzusprechen. Allerdings leben die meisten Menschen auch mit inneren Widersprüchen. Wenn es stets so einfach wäre, diese klar zu sehen und entsprechend richtig zu handeln, gäbe es wohl insgesamt weniger Leid. Es gehört wohl zu einer gesellschaftlichen Daueraufgabe, uns immer wieder auf eigene Blindheiten hinzuweisen und zu lernen. Die Kir-

che zeigt gerade eine große Lernbereitschaft. Nehmen wir sie beim Wort.

### **In den letzten Jahren war zu erleben, dass heute Verantwortliche beim Thema Missbrauch an ihre persönlichen Grenzen gekommen sind. Wie geht es Ihnen: Fürchten Sie sich ein wenig vor dem, was auf Sie zukommt?**

Es ist schon ein Thema, das mich beschäftigt und mir sicher auch bisweilen an die Nieren gehen wird. Aber Furcht wäre die falsche Haltung. Ich habe Respekt davor. Meiner Meinung nach liegt eine wichtige Aufgabe vor uns: Wir haben jetzt die Möglichkeit, den Betroffenen einen Platz in der Geschichte zu geben und Aufklärungsarbeit zu leisten. Ich glaube, dass das keine Kleinigkeit ist. Was unter den Teppich gekehrt wurde, kam erst recht nicht in Handbüchern und offiziellen Darstellungen vor. Aus dieser Sprachlosigkeit und Ortlosigkeit können wir mit einer historischen Aufarbeitung etwas herauskommen. Das hoffe ich zumindest.

MIT NICOLE PRIESCHING SPRACHEN  
CLAUDIA AUFFENBERG UND ANDREAS WIEDENHAUS.